

es wissen. Ich konnte Ihren zweiten Brief nicht verstehen, da ich den ersten nicht bekommen hatte. Diesen Vorwurf habe ich also gewiß nicht verdient.

Aber Ihre Worte: „mein Vater erwartet mit der größten Ungeduld den Augenblick, wo es ihm vergönnt sein wird, sein Versprechen zu erfüllen und Sie in Berlin zu besuchen“, diese zu strengen Worte lassen mir das Unpassende meiner gestrigen Depesche und meines Briefes empfindlich fühlen, um so mehr, als Sie die Verspätung Ihres ersten Briefes nicht wußten. Diese Worte sagen mir grausamerweise: Sie misbrauchen unser Versprechen, Sie halten sich streng an die formelle Seite eines Vertrags; nun gut, wir werden ihn erfüllen, wir sind Sklaven unsers Wortes und werden unser Versprechen zu erfüllen wissen. — Ich fühle, Sophie, daß ich diese schwere Strafe vollständig verdient habe.

Aber jetzt, in Anbetracht dessen, daß ich die schrecklichen Leiden erduldet habe, verzeihen Sie mir und sagen Sie es mir. Verzeihen Sie mir, ich flehe darum auf den Knien!

Muß ich noch hinzufügen, daß ich untröstlich bin über die Nachrichten, die Sie mir über den Gesundheitsstand Ihres Vaters geben?

Kurz darauf traf auch Lassalle's Antwort auf den Brief meines Vaters ein:

4.

Mein Herr!

Ich fühle mich so tief gedemüthigt, so vollständig niedergebeugt und vernichtet durch Ihren Brief, daß ich es Ihnen nicht genug zu schildern vermag. Die Güte, welche sich in demselben zeigt, kann diesen Eindruck nicht verringern, im Gegentheil, sie kann ihn nur vergrößern.

Einem Manne wie Sie die Möglichkeit geben, zu denken, daß ich seinem Worte und dem Worte seiner Tochter keinen Glauben schenke; einen Mann wie Sie veranlassen, sich zu Erklärungen mit mir herabzulassen — das ist eine so beschämende Lage, daß nichts, nicht einmal das Bewußtsein meiner Unschuld, mich in meinen eigenen Augen entschuldigen kann. Aber ich bin wenigstens im Stande zu beweisen, daß ich diese Lage nicht verdient habe, daß ich an Ihrem Worte, an dem Worte Ihrer Tochter nie gezweifelt habe. Und gewiß, um ein solches Verbrechen zu begehen, müßte man ein Nichtswürdiger sein und man könnte sich selbst nicht mehr als anständigen Menschen betrachten!

Ich kann es beweisen, sage ich, daß ich das Verbrechen, wegen dessen Sie mich entschuldigen, das Sie mir verzeihen wollen, nicht begangen habe, und ich würde es mir selbst nie verzeihen haben, wenn ich es begangen hätte.

Ich sende Ihnen den ersten Brief Ihrer Tochter; bemerken Sie wohl, verehrter Herr, daß dies der erste Brief ist, den ich von Ihrer Tochter nach meiner Rückkehr in Berlin empfangen habe. Der Brief selbst trägt kein Datum. Aber auf dem Couvert ist der Poststempel vom 3. Es ist dies also der erste Brief.

Nun bitte ich Sie, sich diesen Brief Wort für Wort übersetzen zu lassen. Sie werden sehen, was derselbe enthält: einige Worte über den Fürsten Gallizin, einiges Geplauder und nicht ein Wort über Ihre Gesundheit, nicht ein Wort davon, daß der Arzt Ihnen verordnet habe, in Dresden zu bleiben, daß Ihre Krankheit sich verschlimmert habe, daß Sie eine Cur in Dresden durchmachen müssen, kein Wort, — kein einziges Wort über Ihren Gesundheitszustand. Und andererseits kein Wort über Ihre Ankunft in Berlin; nicht einmal die Mittheilung, daß Sie Ihre Absicht nach Berlin zu kommen geändert, aus irgendwelcher Ursache, über die ich gewiß mir nie das Recht genommen haben würde Erklärung zu fordern; nur eine Einladung, daß ich nach Dresden kommen möchte „um uns das Vergnügen zu machen, Sie noch einmal zu sehen“.

Also der schweigende, aber ganz klare Hinweis auf die Thatsache, daß Sie nicht hierher kommen werden, ohne mich einer directen und formellen Anzeige hierüber zu würdigen. Augenscheinlich gänzlich Vergeffen, daß Sie je die Absicht hatten, hierher zu kommen!

Bei diesem gänzlichen Vergeffen, bei diesem Briefe, der Ihre Hierherkunft wie eine für mich so gleichgültige Sache behandelte, daß man sich nicht einmal die Mühe zu geben für nöthig fand, mir mitzutheilen, daß diese Reise nicht zu Stande komme, daß Sie Ihren Entschluß geändert haben — ja, geehrter Herr, bei diesem Briefe, der so ganz und gar mit den Gefühlen, welche ich für Sie und Ihre Tochter hege, contrastirte, war mein Herz krampfhaft aufgereggt!

Unter diesem Eindrucke schrieb ich die Depesche an Sie und den Brief an Ihre Tochter. Ich schrieb die Depesche deshalb, weil ich aus diesem Briefe nicht einmal mit Gewißheit ersehen konnte, ob Sie kommen würden oder nicht; ich schrieb den Brief in der Bitterkeit meiner Gefühle und mit dem Bewußtsein, daß ich eine so vollständige Gleichgültigkeit, die es nicht einmal der Mühe werthhielt mir anzuzeigen, daß Sie Ihre Absicht geändert haben, als ob dies etwas für mich ganz Gleichgültiges wäre, nicht verdient habe.

In diesem Herzenskrampf schrieb ich meinen Brief, und ich gestehe es voll Scham, ich habe in diesem Briefe mein Recht weit überschritten.

Aber ich habe wenigstens nicht, wie Sie meinen, Ihren und Ihrer Tochter Versicherungen den Glauben versagt. Denn es war mir keinerlei Mittheilung von Ihrem Gesundheitszustande gemacht worden.

Daß Ihre Tochter mir nichts davon sagte, die Erklärung dieser Thatsache ist heute ganz klar. Am 5. October empfing ich von ihr einen andern Brief, in welchem alles, was im ersten verschwiegen, enthalten war. In diesem zweiten Briefe erklärte sie

mir, daß Ihre Krankheit sich leider verschlimmert habe, daß Sie nicht hierher kommen würden.

Wenn ich diesen zweiten Brief früher oder zu gleicher Zeit mit dem ersten empfangen hätte, so wäre ich vollständig zufrieden gewesen; so sehr ich Ihre Krankheit bedauert hätte, so bedauerlich es mir auch gewesen wäre, das Vergnügen, Sie zu sehen, entbehren zu müssen, ich würde nicht im mindesten geglaubt haben, das Recht zu besitzen, mich darüber zu beklagen; ich wäre nach Dresden gekommen, wenn es mir möglich gewesen wäre; wo nicht, so hätte ich mein Unglück bedauert, ohne Sie im geringsten zu beschuldigen.

Zur Rechtfertigung Ihrer Tochter ist es nothwendig hinzuzufügen, daß augenscheinlich der zweite Brief vor dem ersten geschrieben war. Der zweite Brief trägt das Datum des 2., und es ist darin selbst gesagt, daß es der erste von Dresden aus ist. Aber doch trägt der Poststempel — vielleicht weil der Brief frankirt war — das Datum des 4. Ich schließe das Couvert hier bei; auf der Rückseite ersuchen Sie, daß er erst am 5. in Berlin angekommen ist.

In demselben Augenblicke, am 5., als ich diesen Brief empfing, bat ich in meinem Briefe gleichfalls um Ihre Verzeihung. So befinde ich mich durch die Nachlässigkeit der Post in einer peinlichen Lage.

Jedenfalls kann ich nicht leugnen, daß ich mich großer Fehler anzuklagen habe.

Jedenfalls habe ich mein Recht überschritten. Jedenfalls war ich so wenig zartfühlend, daß ich von Ihrem Versprechen sprach, daß ich in einem Moment des Aergers Ihre Güte misbrauchte, vergessend, daß Sie jederzeit Herr Ihrer Handlungen sind und es thun oder unterlassen können!

Geehrter Herr, ich bekenne Ihnen aufrichtig dieses Vergehen meines Egoismus und bitte beschämt um Ihre Verzeihung! Ich erflehe dieselbe ohne Scham, denn es kostet mir nicht mehr, Ihnen

meine Schuld zu bekennen und Ihre Verzeihung anzunehmen, als es einem Sohne kosten würde gegenüber seinem Vater!

Mit diesen Gefühlen verbleibe ich jetzt und immer

Ihr ganz ergebener

F. Cassalle.

Berlin, 7. October 1860.

Gleichzeitig erhielt auch ich folgenden Brief:

5.

Endlich, Sophie, habe ich meinen Manuscriptbrief beendet; endlich habe ich ihn ins Reine geschrieben! O, Sophie, in welchem sich immer steigenden Fieberzustande habe ich ihn geschrieben! Und jetzt ist die Entscheidung in Ihrer Hand! O, wie zittere ich bei diesem Gedanken! Jetzt erst beginnt die eigentliche Folter. Himmel! Was werde ich thun bis zum Empfange Ihrer Antwort? Die widersprechendsten Gedanken zernagen mich.

Ich sagte Ihnen schon in Aachen, bei unserm Frag- und Antwortspiel, wie ich so viel Leiden im Leben ausgestanden habe, daß ich glaubte, für mich gebe es kein neues Leiden mehr; ich sehe aber, Sie werden mir es sicher zufügen. Wohlan, es sei! Muth! Geduld! Festigkeit! Stöhnen, weinen, jammern, verzagen ist meiner nicht würdig. Ich will ruhig sein. Tragen wir das Unglück, den Tod im Herzen, aber Ruhe im Antlitz, Lächeln auf den Lippen, wenn es sein muß!

Ich habe den ursprünglichen Gedanken, Ihnen selbst diesen Brief nach Dresden zu überbringen, aufgegeben. Nein, ich will nicht durch meine Gegenwart, nicht durch das Elektrische der Leidenschaft auf Sie einwirken, nein, Ihr Entschluß soll vollkommen frei und unbeeinflusst sein.